Für die Bedürftigen da: Elisabeth und César Achimo-Maag. Senioren im Altersheim.

UNTERWEGS MIT JESUS IN BOLIVIEN

Helfen und das Evangelium teilen, was es auch koste: Elisabeth Achimo-Maag schildert Erfahrungen im lateinamerikanischen Land.

Der Tropenregen prasselte mit voller Wucht auf das Wellblechdach. Innert kürzester Zeit begann das Wasser auf unserer Wiese zu steigen. Ich musste unbedingt nachsehen, ob im Ablaufkanal keine Blätter den Abfluss versperrten, sonst würden die hinteren Zimmer überschwemmt. Aber hinaus in dieses Gewitter ...?

Dies hatte immer César, mein Mann, gemacht. Aber er war ja vor einigen Monaten am Coronavirus gestorben. Und jetzt war ich allein. Alles machten wir immer zusammen. Er war Pastor einer der Maranatha-Gemeinden. Und wurde oft zu Kranken und Sterbenden gerufen. Dabei wurden auch wir angesteckt ...

Ich gab mir einen Ruck, packte ein grosses Plastiktuch und rannte nach hinten. Das Wasser war schon am Überschwappen. Mit beiden Händen versuchte ich die Blätter aus dem Kanalabfluss zu schaufeln. Endlich klappte es und der Kanal wurde frei, das Wasser floss ab. Danke Herr, dass Du uns durchgetragen hast, in jeder Situation, und uns zur Seite gestanden bist, auch jetzt, da ich alleine bin.

Seit 45 Jahren war ich jetzt in Bolivien. Dreissig Jahre mit César, meinem bolivianischen Mann. Oft war unser Haus voller Kinder oder Jugendlicher, die daheim Schwierigkeiten hatten. So durften wir vielen ein Zuhause bieten. Aber auch Kranke und Süchtige kamen an die Tür.

Da war Don Ramon. Er hatte Mundkrebs. Eines Nachts tauchte er in der Gebetsstunde auf. Ein furchtbarer Geruch ging von diesem Mann aus. César nahm sich seiner an und betete mit ihm. Don Ramon fand Jesus. Als er einmal fehlte in der Gemeinde, suchte César ihn auf. Ganz erschüttert kam er zurück und meinte, dass wir ihn zu uns holen sollten, da er in einem miesen Bretterverschlag hausen müsse, weil niemand den Geruch ertrage. So kam Don Ramon zu uns und blieb, bis er starb. Er war trotz all seiner Not ein dankbarer und fröhlicher Mann, froh, dass er Jesus finden durfte.

Es war kurz vor Weihnachten, als ein Aufruf über das Radio kam: Das Gefängnis war übervoll; man brauche Hilfe von der Bevölkerung. So packten wir kleine Geschenke auf unsere Motorräder und fuhren zum Gefängnis. War das eine Freude. Wegen des Wachstums der Stadt hatte das Gefängnis, einst für 38 Personen gebaut, 250 Häftlinge. Die Hälfte musste im Hof schlafen, die anderen lagen wie Sardinen in den wenigen Zellen.

Uns beelendete dieser furchtbare Zustand sehr. So begannen wir, Menschen im Gefängnis aufzusuchen. César besuchte die Männer und ich die Frauen. Da sie nichts zu tun hatten, brachten wir oft Materialien, mit denen sie sich beschäftigen konnten. Und so durften wir auch das Evangelium an diesen dunklen Ort bringen.

Ein Besuch im Altersheim öffnete uns die Augen für die Not der Menschen, die dort abgegeben wurden. In der Folge gingen wir mit den Kindern, die bei uns wohnten, einmal pro Woche hin. César machte eine Andacht und dann wurde gesungen. Danach gab es ein mitgebrachtes Nachtessen. Die alten Menschen liebten diese Treffen sehr. Gott sei Dank, führen Geschwister aus der Gemeinde jetzt diese Arbeit fort.

Vor meiner Heirat hatte ich in einer Gehörlosenschule gearbeitet. Sie wird nun vom Staat geführt. Eines Tages kamen die Gehörlosen, die ich als Kinder unterrichtet hatte, und baten mich, wieder mit Sonntagsschule anzufangen. Das war eine grosse Freude für mich, und so begann die Sonntagsschule für Gehörlose wieder. Es ist so eindrücklich, wie diese ehemaligen Kinder, jetzt reife Männer und Frauen, jetzt treu zum Gottesdienst kommen. Die Gläubigen unter ihnen helfen mit, den Gottesdienst zu gestalten.

Jetzt bin ich in der Schweiz. Mein Herz und meine Lieben sind in Bolivien geblieben. Ich will auf Jesus schauen, bis er mir den nächsten Schritt zeigt.

Elisabeth Achimo-Maag war mit der Schweizerischen Missionsgesellschaft (www.smg.swiss) in Bolivien tätig.